

Wort des neuen Bewegungsleiters

Pater Felix Geyer, Schönstatt

19. Oktober 2024

Es ist eine ernste Sache, das wird einem langsam bewusst.¹ Mein Bild bzw. mein Eindruck heute Morgen kommt aus dem Bereich des Sports. Ich habe den Eindruck, wären die Fußstapfen, die mir hier vor Augen gestellt werden, mit Wasser gefüllt, könnte ich darin schwimmen.²

Zumindest kam es mir so vor nach dem heutigen Morgen. Aber wie ich hier auch gerade auf die Bühne raufkam, war ich schon relativ gut beladen und hatte einige Symbole dabei, die auch für vieles andere stehen. Ich habe diese Fackel hier in der Hand und damit verbunden die Erfahrungen vor zehn Jahren, als wir da die Fackel getragen und das Feuer getragen haben, aber auch, wie wir auf den Bildern vorhin sahen – da hatte ich das Marienbild mitgetragen³ –, da ist schon viel mit verbunden.

Ich habe allerdings auch den Kompass, die Orientierung mit den Wünschen von all den Gemeinschaften, dem Landespräsidium, das hier dahinter ist und das sich traut, einen jungen und einigermaßen unbekanntem Pater, der irgendwie in Berlin verschollen, abgeschoben, abgestellt oder auf Mission geschickt war, dort zu holen und zu rufen in die Mitte der Bewegung, wo vielleicht zwei unterschiedliche Welten zusammenkommen, unterschiedliche Generationen, die ganz unterschiedliche Ressourcen mitbringen. Einige habe ich jetzt hier mitgebracht, die Hand, die Bischof Gerber Pater Ludwig und mir geschenkt hat, steht auch dafür, für gleichzeitig das, wie wir heute gehört haben, die Verbindung nach oben, aber auch die miteinander.

So darf ich hier stehen, voll bepackt mit den Wünschen von Ihnen, diesen Erfahrungen im Hintergrund und der ausgestreckten Hand von so vielen, und trotzdem mit drängender Zeit, denn die

¹ Unmittelbar vor dem Vortrag wurde mehrfach P. Ludwig Güthlein bei seinen ersten Worten nach der Übernahme des Amtes als Bewegungsleiter zitiert, bei denen er sagt: „Mir wird langsam bewusst, dass das hier eine ernste Sache ist“.

² Das Programm vorher zeigte die Fülle der verschiedenen Aufgabenbereiche, die vom Büro des Bewegungsleiters ausgingen.

³ Es war das Bild projiziert worden bei dem P. Felix Geyer 2014 beim Jubiläum das Marienbild aus dem Urheiligtum mitgetragen hatte und P. Ludwig Güthlein dem Bild vorausging. Das war ein symbolisches Bild, zu dem P. Ludwig Güthlein sagte: „Die Gottesmutter hatte ihn dafür ausgewählt, ihr den Weg zu bereiten“.

bestehenden Strukturen in Schönstatt besagen, dass in 14 Minuten⁴ dann auch das Essen auf dem Tisch steht. Wie gelingt es, angesichts der drängenden Fragen von schrumpfenden Ressourcen und der Einbindung der jungen Generation, angesichts notwendiger Erneuerung und in Anbetracht der bestehenden Strukturen, Sinn und Mitte und Haltung zu finden? Ich habe fast den Eindruck, mit dem drängenden Mittagessen und vollbepackt mit Eindrücken vom Vormittag wird performativ, was in den nächsten Jahren ansteht, es wird sehr greifbar, was da ansteht. Es sind nicht einzelne große Schwierigkeiten zu sehen, sondern es ist die Akkumulation von Schwierigkeiten, die zusammenkommt. Ein Soziologe, mit dessen Sozialtheorien ich in Berlin öfter arbeite, Andreas Reckwitz, der hat kürzlich erst wieder eine Zeitdiagnose veröffentlicht mit dem Titel „Verlust. Ein Grundproblem der Moderne.“⁵

Und da beschreibt er alle möglichen Verlusterfahrungen, Verlust an Sicherheit im Hinblick auf die Kriege, in Hinblick auf Corona und die Fragen: Auf was kann man sich verlassen? Warum bin ich eigentlich hier? Wofür lohnt es sich, früh aufzustehen, wenn morgen sowieso alles ungewiss sein kann? Damit verbunden ist ein tiefer Verlust an Zukunftssicherheit, ja sogar ein Verlust an Möglichkeit von Zukunft. Dazu gehört auch die vorhin im Zeugnis angeklungene Unsicherheit im Blick auf Verbindlichkeiten. Auf was kann man sich verlassen, wenn die Verbindlichkeiten immer mehr wegbrechen?

Das sind alles Dinge, die kommen zusammen und noch mal, sie kommen zusammen unter einem Zeitdruck und dem Druck der Strukturen. Das ist parallel zu lesen wie die Klimakrise, betrifft aber auch uns hier unter dem Zeitdruck des Mittagessens, denn es muss ja weitergehen, wir haben noch die anderen Veranstaltungen und Baustellen, aber wir haben auch den Zeitdruck und den Druck der Strukturen, der kirchlichen Strukturen, in die wir verwoben sind. Der Verlust von Vertrauen wäre vermutlich das, was auch den Prozess bei euch – lieber Bischof Michael – im Bistum angeregt hat. Auch die kirchlichen Strukturen stehen unter dem Diktat des Verlustes: Wo ist Vertrauen verloren gegangen?

In Schönstatt erlebe ich allerdings etwas anderes. Ich erlebe nämlich mich weder unter diesem Diktat des Verlustes noch unter dem Diktat dieses Druckes. Ich fühle mich irgendwie und ich weiß nicht warum – ist es Leichtsinn, ist es Überheblichkeit, ist es Naivität der Jugend, ja vielleicht auch

⁴ Das Programm hatte sich verzögert und ab 13 Uhr war das Mittagessen in den Häusern angekündigt. P. Felix Geyers Rede begann um 12.44 Uhr.

⁵ Reckwitz, A., Verlust. Ein Grundproblem der Moderne, Berlin: Suhrkamp 2024.

das, aber so jung bin ich auch nicht mehr und stehe auch schon in der Mitte meines Lebens (Gelächter), ja, vielleicht ein bisschen darunter noch, aber wer weiß, das kommt drauf an, wie Sie mich schonen, ob es die Mitte wird oder nicht. Und trotzdem fühle ich mich tatsächlich nicht so erdrückt, niedergeschlagen, sondern extrem hoffnungsfreudig und zuversichtlich, und ich habe mich jetzt im Zugehen auf den heutigen Tag gefragt, woran liegt das?

Die Übung, die wir vorhin gemacht haben⁶, die drückt das vielleicht am besten mit aus, dieses weiter, tiefer und freier Atmen. Ich werde für dieses Atmen in Bezug auf die Frage nach der eigenen Sicherheit in Anbetracht der kommenden Aufgaben für mich den Ausdruck prägen, ich atme Schönstatt. Ich muss mich also nicht – so zumindest fühle ich mich – ich muss mich nicht reinarbeiten in das, was es gibt. Ich habe nicht das Gefühl, erst Schönstatt verstehen zu müssen – und das Verstehen ist ein großes Thema in meinem Leben, das Akademische, was ich in Berlin pflegen durfte, da geht es nur ums Verstehen –, und trotzdem, was Schönstatt angeht, da geht es nicht um Verstehen, da geht es um das Atmen, ja, ich würde sagen: Ich fühle Schönstatt, ich atme Schönstatt. Das heißt, ich muss mich nicht erst fragen: „Wo ist denn da noch Maria?“ oder: „Kommt denn unser Vater und Gründer genug vor?“ – Diese Frage ist nie da, weil das gehört alles zu Schönstatt und ist quasi mit der Lunge schon vorhanden. Wenn ich Schönstatt atme, dann ist alles, was ich tue und alles, was ich sage, dann ist das daran gebunden, dann habe ich nicht die Frage: „Was sind die Werte von Schönstatt?“, „Was sind die Werte der Kirche oder des Christlichen?“, sondern dann ist in jeder Erfahrung, und Werte sind immer erfahrungsgebunden, das haben wir heute auch schon hören dürfen, dann ist in jeder Erfahrung, die ich mache, Schönstatt mit drin.

Ich erlebe beim Atmen Schönstatts aber natürlich auch Wachstum bzw. wachse auch immer tiefer. Doch das grundsätzliche Atmen bleibt immer erhalten. Was hinzukommt, sind Akzentverschiebungen. Das drückt auch die neue Jahresparole gut aus, die mich hier empfängt: „Du bist groß in mir – mitgehen“, die begleitet wird von dem Marienbild, aber verbunden mit einer leichten Akzentverschiebung. So wie jeder etwas anders Schönstatt atmet und dieses Schönstatt für einen selbst immer wieder neue Akzente bekommt, so haben wir auch im Marienbild, das die Jahresparole begleitet, eine leichte Akzentverschiebung. Im Moment ist die Akzentverschiebung, das drückt das Bild schön aus, das Jesusbild, das *gerade* ist – also die Augen waagrecht –, und die, naja, *die Gottesmutter ist schräg (Gelächter)*, sonst ist das Jesuskind immer etwas schräg, wird gehalten

⁶ Es gab eine Atemübung, bei der man zunächst mit gekrümmtem Rücken und hängenden Schultern atmen sollte und anschließend mit weit geöffneter Brust und aufrecht stehend.

auf dem Arm, jetzt ist es die Gottesmutter, die schräg ist, oder, um andere Worte dazu zu wählen: nur zeitweise, in diesem Jahr, wenn der Akzent auf Gottes Größe liegt, dann sind es die Augen Jesu, die uns besonders deutlich ansehen oder, um das Bild von Pater Ludwig aus der Predigt von heute Morgen noch mal zu verwenden: Wir lernen das Christusgeheimnis im Mariengeheimnis kennen. Das gehört zu diesem Atmen von Schönstatt mit dazu. Zeitweise andere Akzentverschiebungen gehören mit dazu.

Eigentlich wollte ich noch drei kleine Geschichten erzählen von dem, wie ich tief in Schönstatt reingewachsen bin. Die haben mit dem Fackellauf zu tun, mit Leuten, die heute hier sind. Ich glaube, ich beschränke mich auf eine von diesen Erfahrungen, auch aus Rücksicht auf die Strukturen (also das Mittagessen in den Häusern). Ich entscheide mich für die Geschichte, als bei der Vorbereitung des Fackellaufs die Idee, der Wunsch aufkam, dass wir das Heiligtum auf Rädern mitnehmen könnten. Sie erinnern sich, kleiner Glockenturm aus Holz, ein Autoanhänger, und da ist eine echte Glocke darin und das ganze Heiligtum auf Rädern ist ja dann auch mitgefahren beim Fackellauf.

Die Sache war so: Wir hatten ja ein paar Läuferbusse, und auch damit war schon sehr viel Organisation verbunden. Was wir aber nicht hatten, war ein Auto mit Anhängerkupplung, und das Heiligtum auf Rädern, das vom Familienverband gebaut und betreut wurde, brauchte eben so ein Auto, an das man das auch anhängen konnte. Da standen wir mit ein paar Familien vom Familienverband zusammen, und wir kamen auf das Heiligtum auf Rädern zu sprechen, und dann war da eine Familie mit dabei und der Mann hat seiner Frau in die Augen geschaut und die Frau ihm und die haben nicht miteinander gesprochen, sondern er hat gesagt, ja, ihr könnt unser Auto haben.

Ein krasses Vertrauen. Einfach ein paar 25- bis 30-jährigen jungen Männern das eigene Auto für 10 Tage zur Verfügung zu stellen. Diese Art Vertrauen, so würde ich sagen, herrscht im Raum Schönstatts, und zwar nicht durch Absprachen, nicht durch langes Hin und Her, sondern durch einen Blick, wenn man so möchte, durch einen Augenblick der Leute zueinander. Anja und Tommy (Birringer) haben das vorhin in ihrem Zeugnis sehr schön gesagt, da passiert eine Verständigung, und es geht direkt in eine Aktivität hinein.

Wir in Schönstatt haben nicht ein Vertrauen, das würde ich so bezeichnen, das abwartet, das schaut, naja, was macht der Junge da oder lass die erst mal machen, sondern ein Vertrauen, das

mitgeht und mittut, zur Verfügung stellt – ein aktives und aktivierendes Vertrauen, wenn man so will.

Das Heiligtum hat dann sehr viel bewirkt unterwegs, mehrfach, dass die Polizei uns angehalten hat, weil die Glocke drin gebimmelt hat, und so gab es verschiedenste Begegnungen, die initiiert wurden, initiiert durch solche Dinge. Es ist etwas gewachsen, weiter gewachsen an Verbundenheit, auch eben über den Kreis der Läufer hinaus, dadurch, dass es dieses aktive Vertrauen gegeben hat.

Ein sehr tolles Bild ist das bzw. was das sehr unterstützt und damit zu tun hat, ist, glaube ich, genau dieser Umschwung von dem, was Schwester Marie-Siegrun vorhin erzählt hat, mit eben dem bewussten und experimentellen Ja, das sie dann nach anfänglichem Zögern doch zur Bündnisfeier gehen lässt und sie dann die Erfahrung macht, dass es sich immer lohnt, ein Stück mehr zu tun für die Gottesmutter. Genau dieser kleine Unterschied, vom Zögern hin zum Tun, der, würde ich sagen, macht das aus vom Vertrauen hin zum aktiven Vertrauen. Ein bisschen mehr wagen, ein bisschen mehr riskieren, ein bisschen an die eigenen Grenzen gehen. Ein Vertrauen, das wir an seinen Wirkungen sehen können.

Was aber dazugehört, an die eigenen Grenzen zu gehen, heißt, die eigenen Grenzen zu kennen, zu wissen, was man nicht kann. Ich kenne einige meiner Grenzen, werde viele vermutlich noch kennenlernen, nach den Präsentationen hier, was alles zu der neuen Aufgabe dazugehört, habe ich gemerkt, ja, ich glaube, ich lerne noch viele meiner Grenzen kennen und Sie lernen meine auch kennen. Aber eine meiner Grenzen ist sicherlich, dass ich nicht alles weiß, nicht alles kenne, was auf mich zukommt. Aber im Umgang mit Grenzen und Begrenzungen wird dann auch Veränderung möglich.

Und da sind wir bei dem Wandel und auch Strukturwandel, von dem Bischof Michael für die Kirche gesprochen hat. Ich habe nicht das Bild, dass die Treppe von oben gekehrt wird, um ein anderes Bild zu gebrauchen. Mein Bild ist, dass man gemeinsam abspricht, wer die Treppe kehrt, bzw. mir geht es nicht ums direkte Kehren, sondern um die Art der Schritte, die dran sind. Ich bin nicht der, der die Treppe selber anfängt zu kehren oder möchte es nicht unbedingt sein, sondern derjenige, der die Runde zusammenholt, in der ausgetauscht wird, wie das passiert. Das ist bewusst eine Botschaft, die ich heute hier noch mit reingeben möchte. Ich möchte, dass nicht gewartet wird, bis aus der nächsten Generation jemand kommt und uns dann eine Botschaft in die Zukunft

gibt. So funktioniert das vermutlich nicht. So kommen auch keine jungen Leute zusammen. Wo junge Leute dazukommen können, sind Plattformen des Austauschs und der Begegnung. Ohne diese Plattformen, ohne diese Begegnungen, wo junge und jüngere Leute sich untereinander, die Generationen miteinander nicht nur sich begegnen, sondern produktiv mitgestalten können, Ihres ganz einbringen und Schönstatt zu ihrem Schönstatt machen. So habe ich es erlebt. Ich bin groß geworden an einem Schönstattzentrum ohne Pater. Martin Emge vom Priesterverband hat da bei uns in der Diözese angefangen, aber dann ist das unter den jungen Männern selbstständig weitergelaufen. Jugend für Jugend haben wir die Laienbewegung aufgebaut und Spiritualität gelernt und gelebt und in die nächsten Generationen weitergegeben. Ich kenne Schönstatt nicht anders als eine Plattform der Mitgestaltung. Und diese Plattformen zu initiieren, das sehe ich mit als eine meiner Aufgaben an. Das ist auch ein bisschen ein Versprechen, das zu tun. Die Selbstständigkeit der vielen unterschiedlichen Einheiten fördern und dennoch vernetzen, dass sie immer Teil von einem größeren Ganzen sind.

Dann noch zwei letzte Worte. Zwei schnelle letzte Worte.

Die Selbstständigkeit fördern, das verbinde ich nämlich genau mit dem, was Liebesbündnis ist. Für mich ist Liebesbündnis nicht nur dieses Atmen der Schönstatt-Atmosphäre und der Blick in ihre und in Ihre Augen, sondern Liebesbündnis ist für mich dieser Anfang im Heiligtum, dieser Jungs, die da 1914 zusammenkamen. Das Selbstwachstum, das beginnt an einem heiligen Ort und der Ort wird erst dadurch heilig, dass Selbstwachstum passiert. Der doppelte Vorgang, das Hin und Her, dadurch, dass ich mich selber ganz ernst nehme in meinem Wachstum. Nicht, dass ich fromm bin, sondern, dass ich mich auseinandersetze mit dem, was denn Glaube und Frömmigkeit für mich sind.

Das ist der Wachstumsvorgang, um den es geht, den ich in Schönstatt kenne. Und dann noch, das ist der nächste weitere Schritt, dass ich aktiv werde in ein Mehr hinein. Das gelingt nur durch Begegnung, und das soll das letzte Wort sein, das kommt aber auch noch im nächsten Bündnisbrief.

Dank einem sanften Druck der Büromitarbeiter vom Team 103 a ist der auch schon fertig. Das war für mich nämlich eine Frage, als ich zum Priester geweiht wurde, in einer Zeit, in der ich voll in der Uni gearbeitet habe: Wie geht das zusammen? Ich bin in der Universität mit Studierenden,

und gleichzeitig soll ich irgendwie als Priester lernen, für Menschen ganz da zu sein, Seelsorger zu sein. Funktioniert das?

Und eine geistliche Begleiterin hat mir damals gesagt, stell dir einfach vor: Überall, wo du stehst und gehst, dort ist heiliger Boden. In jeder Begegnung mit jeder Studentin, mit jedem Kollegen, dort wird heiliger Boden.

Dieses Wort hat mich nie wirklich losgelassen und ist für mich zu einem Motto geworden, dass aus Begegnung heraus eine andere Dimension mit reinkommt. Das ist es in Berlin geworden, so ist in Berlin durch viele Begegnungen eine Theologie auf heiligem Boden entstanden. Das ist das, was wir heute erleben durften durch die vielen Zeugnisse und Begegnungen, die wir heute hier erlebt haben. Da ist das Jahresmotto „DU bist groß in mir“ wirksam und da entsteht heiliger Boden, und das wünsche ich mir, dass wir gemeinsam sehr viele dieser Momente, dieser Begegnung auf heiligem Boden erleben dürfen.

Ich höre hier auf. Alles Weitere kommt in den Bündnisbriefen, von denen ich einige schreiben darf, wie ich heute ja gehört habe, dass kaum, wenn einer fertig ist, der nächste schon an die Tür klopft.

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

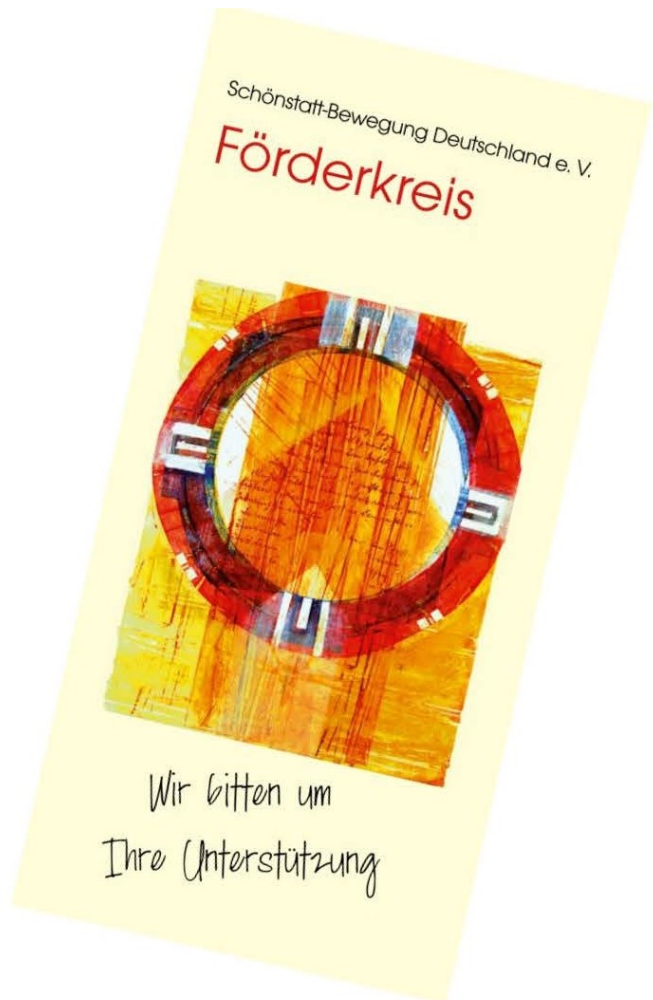
- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln. Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltslage bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des **Förderkreises** zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Brigitte Wehle P. Felix Geyer

Brigitte Wehle
Vorsitzende

P. Felix Geyer
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 103 a
56179 Vallendar
0261-921389-10
foerderkreis@schoenstatt.de